



Rede von Stadtrat Gerold Lauber Medienkonferenz Massnahmenkatalog der Stadt Zürich gegen Jugendgewalt 2. April 2008

(es gilt das gesprochene Wort)

Das Thema Jugendgewalt hat in den vergangenen Wochen und Monaten die Diskussionen in unserem Land geprägt. Auch in der Stadt Zürich sind und waren wir in regelmässigen Abständen mit solchen Fällen im Freizeitbereich der Jugendlichen konfrontiert. Vor allem die Schwere der Gewalttätigkeiten von Jugendlichen ist besorgniserregend. Für mich als Leiter der Delegation Legislatorschwerpunkt Jugend, wie auch für den gesamten Stadtrat ist daher klar, dass wir zu diesem aktuellen Thema eine klare Haltung einnehmen. Der Stadtrat toleriert keine Gewalt unter Jugendlichen. Konflikte sollen friedlich gelöst werden. Jugendliche sollen sich in der Stadt Zürich sicher fühlen. Die Verantwortung hierfür tragen viele. Umso wichtiger ist es daher, dass alle für Erziehung, Bildung, Arbeit und Freizeitgestaltung verantwortlichen Personen eine klare Haltung zeigen und geltende Regeln durchsetzen.

In der Fachwelt herrscht nach wie vor grosse Uneinigkeit, ob die Jugendgewalt in den letzten Jahren effektiv zugenommen hat oder nicht. Gemäss einer Ende 2007 von der Universität Zürich veröffentlichten Studie hat die Jugendgewalt zwischen 1999 und 2007 über alle Gewaltdelikte nicht zugenommen, eine leichte Zunahme ist jedoch bei Körperverletzungen mit und ohne Waffe feststellbar. Unabhängig dieser Fachdiskussionen stellen wir auf die Stadt Zürich bezogen aber fest, dass die Anzeigen betreffend Gewalttätigkeiten von einzelnen Jugendlichen in den letzten Jahren markant zugenommen haben. Dies bestätigt auch die angesprochene Untersuchung der Universität Zürich, die eine erhöhte Anzeigebereitschaft feststellt. Ebenso stellen wir fest, dass die subjektive Wahrnehmung von Jugendgewalt und das öffentliche Interesse massiv zugenommen haben. Nur schon aufgrund dieser Tendenzen besteht für den Stadtrat ein Handlungsbedarf.

Dimensionen der Gewalt

Die Dimensionen, in denen sich Gewalt abspielt sind äusserst komplex. Dies gilt auch für die Risikofaktoren, die zu einer erhöhten Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen führen. Risikofaktoren und die verschiedenen Dimensionen greifen oft ineinander über. Risikofaktoren sind:

- **Alkohol:** Die Zunahme des Alkoholkonsums von Jugendlichen in den letzten Jahren ist beträchtlich. Es ist wissenschaftlich erweisen, dass der Konsum von Alkohol die Tendenz zu aggressivem Verhalten erhöht und damit die Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen steigert. Das immer aggressivere Auftreten der Jungen im öffentlichen Raum und die damit verbundenen zahlreichen Schlägereien und anderen Tätlichkeiten rund um die Zentren des öffentlichen Verkehrs und der Ausgangsmeilen stehen meist in engem Zusammenhang mit exzessivem Alkoholkonsum.
- **Drogen:** Drogen sind heute fester Bestandteil bestimmter Partyszenen und Gruppen. Je nach Art der konsumierten Droge und in Kombination mit Alkohol steigt das Aggressionspotenzial unkontrolliert und eine vernünftige Konfliktbewältigung wird verunmöglicht.
- **Immigration und Benachteiligung:** Jugendliche aus bildungsfernen Schichten sind aufgrund mangelnder Perspektiven stark benachteiligt, weshalb sie oft aus Frustration bei geringem Anlass Gewalt ausüben. Laut den Statistiken ist dabei der Anteil der ausländischen Tatverdächtigen, insbesondere jener die aus dem Balkan stammen, überproportional hoch. Viele Jugendliche haben keinen anderen Umgang mit Konflik-

ten gelernt. Verschärft sich die Situation der Jugendlichen zusätzlich, beispielsweise wegen Schulversagen, mangelnder sozialer Akzeptanz oder Unterstützung in der Schule, im Beruf oder in der Freizeit, ist die Gefahr gross, dass sie auf die «bewährten» und ihnen vertrauten Verhaltensmuster zurückgreifen.

- **Neue Medien:** Auch die neuen Medien können einen Einfluss auf das Gewaltverhalten Jugendlicher haben. Immer wieder finden sich auf den Handys Gewalt verherrlichende Filme, die untereinander ausgetauscht werden. Ein Ausfluss dieser Gewaltverherrlichung ist das sogenannte «Happy Slapping», bei dem ein zufällig vorbeikommender Passant grundlos zusammengeschlagen und das Ganze mit dem Handy gefilmt wird. Die Verletzung der Opfer wird dabei bewusst in Kauf genommen. Gleich verhält es sich mit (verbotenen) pornografischen Filmen, die sich auf den Handys teilweise von Kindern finden lassen.
- **Gewalttätiges Verhalten als Kult- und Machtdemonstration:** Zu beobachten ist weiter, dass manche Jugendliche ohne offen ersichtlichen Grund zuschlagen. Es geht weder darum, jemanden «auszunehmen», noch sind Alkohol oder Drogen im Spiel bzw. massgebend. Anlass zu teilweise gefährlich ausartenden Prügeleien können beleidigende Aussagen oder provokante Gesten sein. Solche Auseinandersetzungen scheinen aus einer schwer nachvollziehbaren Mischung von Machtdemonstration, adaptierten subkulturellen Codes oder auch ethnisch geprägten «Ehrencodizes» (zum Beispiel Gangsterrapper nach amerikanischem Vorbild) zu entstehen.

Die Gewalt unter und von Jugendlichen spielt sich auch in der Stadt Zürich in verschiedenen Räumen und Orten ab. In der Freizeit, in der Schule und Ausbildung sowie innerhalb der Familie. Die Bekämpfung und Eindämmung der Jugendgewalt kann nicht eindimensional angegangen werden, das Zusammenspiel von Prävention, Konfliktbewältigung und Repression ist entscheidend. Meine Kollegin Esther Maurer wird im Verlauf der Medienkonferenz auf die Arbeit der Polizei in diesen Bereichen zu sprechen kommen. Eine erfolgreiche Gewaltprävention- und Intervention beruht auf einer gut organisierten und interdisziplinären Zusammenarbeit von Eltern, Schule, Polizei, Justiz sowie Jugend- und Sozialarbeit.

Einbettung in den Legislatorschwerpunkt 3

In seinem Legislatorschwerpunkt «Jugend in Zürich: Freiräume, Arbeit und Sicherheit» misst der Stadtrat dem Problem der Jugendgewalt die nötige Bedeutung zu. Beim Thema «Sicherheit durch Vorbeugen und Grenzen setzen» hat der Stadtrat folgende Ziele definiert:

- Gewalt und Kriminalität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gehen statistisch merklich zurück.
- Jugendliche und junge Erwachsene werden sowohl in den eigenen als auch den anderen Altersgruppen nicht als bedrohlich wahrgenommen.
- Verhaltensgrenzen und Regeln sind klar kommuniziert und werden konsequent durchgesetzt.
- Es muss allen Jugendlichen klar sein, dass das Nichteinhalten von Regeln nicht statthaft ist, geahndet wird und begangenes Unrecht wiedergutmacht werden muss.

Bündelung der Massnahmen

In der Stadt Zürich bestehen bereits zahlreiche Präventions- und Interventionsmassnahmen gegen Jugendgewalt und Suchtmittelkonsum in den Bereichen Schulen, Soziales und Polizei. Die Dienste sind gut miteinander vernetzt, müssen aber besser aufeinander abgestimmt werden. Einige der in der Praxis angewendeten Massnahmen mögen in ihren ganz spezifischen Anwendungsbereichen Erfolg bringen. Unsere Erfahrung hat aber auch aufgezeigt, dass diese Vielzahl von Massnahmen und Programmen global betrachtet bislang nicht die erwünschte Wirkung gezeigt haben. Das will und kann sich der Stadtrat aber im Namen unserer Jugend nicht leisten. Daher hat der Stadtrat beschlossen, die bestehenden Massnahmen und Programme zu überprüfen. Diese neu und nach klaren Grundsätzen auszurichten. Wir werden Angebote und Massnahmen bündeln und zusammenfassen sowie nicht erfolbringende Projekte streichen. Bei Bedarf werden diese durch neue Massnahmen ersetzt und ergänzt.

Gewalttätigkeiten von und unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen werden als Bedrohung wahrgenommen. Besondere Besorgnis erregt die teilweise ungebremste Gewaltanwendung bis hin zu eigentlichen Gewaltexzessen mit schwerwiegenden Folgen. Solche Gewaltexzesse gegen Personen und Sachen sind inakzeptabel. Es gilt, Jugendliche und junge Erwachsene zu schützen sowie klare Regeln zu setzen und vor allem durchzusetzen. Auch wenn auf Stufe Bund, Kanton und Stadt bereits verschiedene konkrete Massnahmen ergriffen, Gesetzesänderungen veranlasst und Projekte lanciert wurden, besteht weiterhin Handlungsbedarf. Der Stadtrat will das Problem Jugendgewalt weder überzeichnen noch verharmlosen. Aber es liegt in unserer Verantwortung, dass wir genau hinschauen und mit klaren und gezielten Massnahmen eingreifen und NEIN zur Jugendgewalt sagen.

Massnahmenkatalog

Aus diesem Grund hat der Stadtrat einen Massnahmenkatalog gegen Jugendgewalt formuliert. Die Massnahmen greifen ganz gezielt in die von mir bereits erwähnten Bereiche und die verschiedenen Angebote der Stadt Zürich ein.

- **Einsetzung Task Force Jugendgewalt**
Der Stadtrat setzt eine aus Fachleuten der Polizei, Schule und Sozialdienste zusammengesetzte und mit den nötigen Kompetenzen ausgestattete Task Force Jugendgewalt ein. Deren Aufgabe ist es, alle Massnahmen gegen Jugendgewalt auf die vom Stadtrat gesetzten Ziele auszurichten und sie auf Qualität und Wirkung hin zu prüfen. Leiter der Task Force ist Andres Oehler. Er wird sich im weiteren Verlauf dieser Medienkonferenz vorstellen sowie die Aufgaben und Tätigkeiten der Task Force umschreiben.
- **Gewalttätige Konflikte verhindern**
Mit verschiedenen Massnahmen will der Stadtrat gewalttätige Konflikte verhindern. Zum Beispiel mit «ZüriCourage». Antikonfliktteams von Sip Züri sowie Polizisten und Polizistinnen intervenieren frühzeitig in «hot spots» des öffentlichen Raums und des öffentlichen Verkehrs, um den Einsatz von Gewalt als Konfliktlösungsmittel zu verhindern. Meine Kollegin Monika Stocker wird Ihnen das seit November 2007 erfolgreich im Einsatz stehende Projekt «ZüriCourage» näher vorstellen und Ihnen bereits erste Ergebnisse der Tätigkeit aufzeigen.
Ein weiteres Beispiel ist die Peer-to-Peer-Mediation. Jugendliche werden dazu motiviert und ausgebildet, vermehrt in einfachen Konflikten zu intervenieren und

deeskalierend zu wirken, anstatt wegzuschauen. Ein Pilotprojekt in Form von Wahlfachkursen in einem Schulhaus befindet sich in der Auswertungsphase.

- **Konfliktlösung ohne Gewalt gilt für alle**
Auch gewaltbereite Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund haben einen respektvollen Umgang und Konfliktlösungsmuster ohne Gewalt zu lernen. Von Eltern, Migranten-Vereinen und ihren Schlüsselpersonen wird ihr Beitrag dazu eingefordert. Der Stadtrat erwägt in diesem Zusammenhang Kulturvermittlerinnen und Kulturvermittler auch im öffentlichen Raum einzusetzen. Die Entwicklung eines entsprechenden Konzepts ist zu prüfen. Ich kann mir beispielsweise eine Verbindung mit «ZüriCourage» vorstellen.
- **Sicherstellung von Waffen und Handys**
Waffen, gefährliche Gegenstände und Handys, die als Tatmittel dienen, werden von Lehrpersonen und Jugendarbeitenden auf dem Schulareal und in Jugendtreffs bzw. Jugendhäusern weggenommen und der Polizei übergeben. Auf dem öffentlichen Grund nimmt die Polizei diese Aufgabe wahr. Wir tolerieren keinen Waffenbesitz bei Jugendlichen.
- **Strikte Kontrolle der Alkoholabgabe**
Alkoholverkaufsläden, Clubs und Veranstaltungen mit jugendlichen Kunden werden intensiv auf die Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen kontrolliert und bei Widerhandlungen mit straf- und verwaltungsrechtlichen Massnahmen sanktioniert. Meine Kollegin Esther Maurer wird Ihnen verschiedene Massnahmen vorstellen, die in diesem Bereich geplant sind oder bereits im Einsatz stehen.
- **Keine öffentliche Besäufnisse**
Betrunkene Jugendliche und junge Erwachsene, welche die öffentliche Ordnung stören oder sich und andere gefährden, werden von der Polizei in Gewahrsam genommen. Minderjährige müssen von den Eltern abgeholt werden oder sie werden unverzüglich an den Wohnort der Eltern zugeführt. Diese Massnahme wird auch bei Jugendlichen angewendet, die nicht in der Stadt Zürich wohnen. Junge Erwachsene werden erst nach Erlangung der Nüchternheit entlassen. Die Kosten für die Massnahmen werden den Betroffenen oder den Erziehungsverantwortlichen verrechnet. Auch hierzu wird Frau Maurer Sie informieren.
- **Intensive Opferbetreuung**
Jugendliche Opfer von Gewalt bzw. ihre Eltern werden motiviert, Anzeige zu erstatten. Die Polizei gestaltet das Anzeigeverfahren einfacher, direkter und niederschwelliger.
Die jugendlichen Opfer und deren Eltern erhalten durch die Schule, die Polizei bzw. die Opferhilfestellen umgehend Betreuung und Begleitung sowie den notwendigen Schutz vor allfälligen Repressalien.
- **Sofortige Reaktion**
Lehrpersonen, Jugendarbeiterinnen und -arbeiter, Hauswarte, Sporttrainer, usw. sprechen unmittelbar nach Regelverletzungen angemessene Sanktionen aus. Die Sanktionen werden klar kommuniziert und sind für die Betroffenen sofort spürbar und nachvollziehbar. Strafrechtlich relevantes Verhalten wird von Schulen, Ausbildungsstätten und Institutionen der Polizei gemeldet. Eltern jugendlicher Gewalttäter werden von der Polizei - bei Bedarf ergänzt durch eine weitere Fachperson - auf ihre Pflichten hingewiesen und über allfällige Erziehungsunterstützung informiert. Diese Inpflichtnahme der Eltern erfolgt bei der ersten polizeilichen Befragung oder



5 / 5

innert 48 Stunden anlässlich einer Vorladung oder eines Hausbesuchs. Dabei wird deutlich gemacht, dass grobe elterliche Pflichtverletzungen strafrechtliche oder vormundschaftsrechtliche Konsequenzen haben.

Schlussgedanken

Wir sind uns bewusst, dass die Umsetzung des Massnahmenkatalogs gegen Jugendgewalt nicht von heute auf morgen erfolgen kann und wird. An dieser Stelle ist es mir zugleich auch ein Anliegen zu betonen, dass die grosse Mehrheit der Jugendlichen in unserer Stadt ohne besondere Schwierigkeiten ihren Alltag gestaltet und ihre berufliche und gesellschaftliche Integration gut meistert. Auch diesen Jugendlichen gegenüber haben wir eine grosse Verantwortung. Der Stadtrat toleriert keine Gewalt unter Jugendlichen und will Grenzen setzen und durchsetzen. Der Stadtrat ist überzeugt, dass mit einer klaren Haltung aller verantwortlichen Personen für die Erziehung, Bildung, Arbeit und Freizeit der Jugendgewalt Einhalt geboten werden kann, damit Konflikte unter Jugendlichen und mit Erwachsenen sich friedlich lösen lassen und Jugendliche sich auch wieder sicher fühlen können. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und übergebe nun das Wort meiner Kollegin Esther Maurer.